

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 12

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

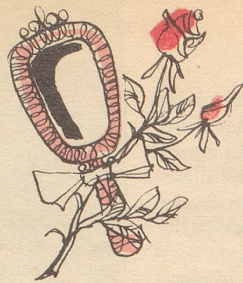
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Vor Gericht

Der Tag war für Ausflüge nicht allzu verlockend. Für die Bilder und Plastiken, die ich noch nicht gesehen hatte, blieb noch viel Zeit, und so trabte ich denn durch Florenz, dem Gerichte zu. Für mich gibt es zwei Orte, an denen man mit einer Stadt, einem Lande so richtig Bekanntschaft schließen kann: der Markt und das Gericht. Am besten geht man in eine Strafgerichtssitzung. Nicht zu einem sensationellen Fall, den bringen uns ja die Gazetten und Illustrierten früh genug ins Haus. Nein, ich gehe mir Bagatellfälle anhören, wie sie das tägliche Leben mit sich bringt. Sie sind natürlich überall mehr oder weniger gleich, aber die Art, wie sie sich abspielen, ist überall ein bißchen anders und überall führen sie einen mitten hinein ins Leben der Stadt. Diesmal war es also Florenz, und ich erwischte den Weibel in der Vorhalle. Er sagte, es sei heute nicht mehr viel los, ich solle morgen um zehn kommen, vielleicht sei das, was die Signora möchte. Ich sagte dem netten Weibel, ich sei *avvocata svizzera*, bewies es mit meinem Paß, um nicht einfach als neugierige Person dazustehen, – was ich natürlich bin, – und bat ihn, mir auf der Zuhörertribüne einen guten Platz zu finden.

Am andern Tag führte mich der Nette in den Gerichtssaal. Der Prozeß war bereits im Gange und ich stellte auf einmal mit Schrecken fest, daß ich mich *hinter* den Schranken befand. Der Weibel ging und flüsterte dem Vorsitzenden etwas zu, und dieser verbeugte sich lächelnd in meiner Richtung.

An einem langen Tische saßen zwei schöne Florentiner im Talar. Das waren die Verteidiger. Ich weiß nicht, warum es zwei waren. Sie standen auf, begrüßten mich und wiesen mir einen Platz an ihrer Seite an, genau dem Gerichtshof gegenüber. Auch der Staatsanwalt begrüßte mich liebenswürdig von seinem Platze aus. Dabei habe ich es doch nie gar so sehr mit den Staatsanwälten gehabt. Das war offenbar auch ein Nette. Schließlich ging die Sitzung weiter. Ich hörte zunächst aus lauter Verwirrung nichts davon. Ich war so bestürzt darüber, daß so ein Staatsapparat aus Höflichkeitsgründen ein Weilchen einfach gestoppt werden kann, und das wegen mir, wo ich doch schon so lang nicht einmal mehr eine praktizierende *avvocata* mehr bin, sondern das, was die Basler so konzis als «ganz niemerz» bezeichnen. Das hatte ich eigentlich ja auch bleiben wollen, mitten unter den andern Zuhörern. Jetzt aber saß ich mit im Brennpunkt der Ereignisse und, gällesi, an so etwas muß man sich zuerst gewöhnen, besonders wenn es so unerwartet über einen kommt.

Dann aber nahmen die besagten Ereignisse meine Aufmerksamkeit in Anspruch. Sie waren aber auch interessant: Ein blinder Hausierer, begleitet von seiner Gefährtin, sollte

in einer Familienpension, wo er seine Ware feilbot, eine Kleinigkeit gestohlen haben. Oder aber – darüber gingen die Ansichten auseinander – die Gefährtin sollte gestohlen haben, die weil der Blinde das Mitleid der Hausbewohner erregte.

Die Zeugen waren zahlreich und zum Teil äußerst malerisch. Die Pensionsmutter schien einem Film oder einem Boulevardstück entstiegen. Es waren meist Damen, die da Zeugnis ablegten. Eine von ihnen mußte seinerzeit im Unfrieden aus der Pension ausgezogen sein. Sie ergriff nicht so sehr Partei für die Angeklagten, als gegen die Pensionsinhaberin.

«Ha!» sagte sie, «eine Pension nennt sie das, was sie da führt! Ich muß lachen!» Und sie lachte äußerst stilisiert. «Dabei ist es ...» Und sie nannte eine Institution, deren Abschaffung gegenwärtig in Italien diskutiert wird.

Die Entrüstung der Pensionsinhaberin wogte erheblich, zusammen mit ihrem Busen. Andere Hausbewohnerinnen mischten sich ein. Das Volksleben brauste. Der Weibel hatte recht gehabt. Es tat mir leid, daß ich ihm nicht ein größeres Trinkgeld gegeben hatte. Aber er schien zufrieden, er nickte mir zweimal aufmunternd zu.

Mein italienischer Wortschatz wurde aufschönste, wo nicht bereichert, so doch aufgefrischt. Rings um den Bagatelldiebstahl entwickelte sich ein dramatisches Geschehen mit vielen Akteuren, die alle sichtlich das Rampenlicht genossen, in dem sie standen, ein Geschehen, das eingehend zu schildern ein erhebliches Stück Reportage darstellen würde. Es sei nur noch erwähnt, daß die Angeklagten freigesprochen wurden, man-

gels Beweisen, – ein Resultat von dem interessanterweise alle Beteiligten gleichermaßen befriedigt erschienen. Es handelte sich offenbar für sie, wie für mich, vorwiegend um das Drama, und das hatte ja stattgefunden. Dafür schienen auch die Magistraten Verständnis zu haben, denn sie hatten mit florentinischer Geduld und Höflichkeit jeden und vor allem jede reden lassen.

Die Plädoyers der Verteidiger und des Staatsanwaltes waren von einer Eleganz, einer Vollkommenheit der Rhetorik, wie sie nur den Nachkommen des Cicero gegeben ist. Ich war vollkommen glücklich. Der Saal leerte sich, und auf einmal standen der Vorsitzende, die anderen Herren vom Gerichtshof, der Staatsanwalt und die Verteidiger um mich versammelt. Wir begrüßten uns jetzt erst so richtig und wurden nunmehr vollkommen japanisch.

«Ihr Vaterland, Signora ...!» sagte einer der Anwälte. «Ein glückliches Land! Die letzte Zuflucht vollkommener Ehrlichkeit! Was für einen Eindruck muß Italien auf Sie machen! Da, wo Sie herkommen, kann man sein Auto ungeschlossen stehen lassen – ich rede aus Erfahrung – und *nie* wird eines gestohlen!» Mir war nur halbwegs heimelig, so als Botschafterin der vollkommenen Ehrlichkeit. Aber es war wunderschön. Freilich war es noch keine Woche her, seit man – in Bern! – meinem Freund das Auto, in dem wir nach Florenz gekommen waren, gestohlen hatte, und ich konnte – Landesverrat hin oder her – diese Tatsache nicht unerwähnt lassen. Worauf die Herren wie *ein* Mann sagten, der Dieb müsse ein Ausländer gewesen sein. Es war kein Ausländer gewesen.

Die Schweizer, sagten die Herren, seien *onestissimi*. In jeder Hinsicht. Und ich ließ es dabei bewenden, obwohl ich früher *avvocata* gewesen war und deshalb fast noch besser Bescheid wußte als die alten Zeitungsleser. Aber ich mochte den netten Herren nicht widersprechen. Dafür stimmte ich guten Gewissens ein begeistertes Loblied an über Italien im allgemeinen und Florenz im besondern, und als wir uns schließlich trennten, waren wir alle erfreut und glücklich.

Es war ein schöner Vormittag gewesen, fast noch schöner als der gestrige auf dem Markt, wo ein prachtvoller Bronze-Eber die Aufsicht ausübt.

Bethli

Apokalyptisch

Man hat manchmal bei ganz großen Geistern den Eindruck, daß sie eine prophetische Gabe besitzen. Da wäre etwa Jakob Burckhardt, der den ganzen Kummer unserer Zeiten hat kommen sehen. Da ist auch Dostojewskij, der uns mit einer Bemerkung in den «Brüdern Karamasow» nichts mehr und nichts weniger als den Sputnik voraussagt, indem er ausführt, daß ein Gegenstand, den man so weit wegschleudern könnte, daß die Schwerkraft

WELEDA
KALK
NÄHR
SALZ

Wo Kinder sind, da gehört Weleda Kalknährsalz auf den Tisch! Weleda Kalknährsalz zur Verbesserung des Kalkstoffwechsels, zur Förderung der Knochenbildung und zur Kräftigung der Zähne.

Kalknährsalz 1 (morgens zu nehmen) und Kalknährsalz 2 (abends zu nehmen) zusammen Fr. 3.50.

Verlangen Sie die kostenlose Zusendung der Weleda Nachrichten.

WELEDA & ARLESHEIM

der Erde aufgehoben würde, anfinde, um die besagte Erde zu kreisen.

Und noch etwas steht in den «Brüdern Karasow», das uns merkwürdig zeitgemäß anmutet:

«... Und die Art und Weise, in der man uns von einem Spezialarzt zum andern schickt! (Wir stellen nur Diagnosen), sagen sie, (nachher gehn Sie am besten zum Spezialisten Soudso, der wird Sie behandeln.) Der alte Hausarzt, der sich auf allen Gebieten auskannte, ist vollkommen verschwunden.» Und das alles vor über hundert Jahren!

Anormal friedlich

Ein kleiner Amerikaner, der eine sogenannte «Progressivschule» besucht, kommt ganz geschlagen nachhause. Die Mama will wissen, was los sei mit ihm, und schliesslich gibt er Bescheid: «Der Schulpsychologe hat uns alle getestet und dabei ist herausgekommen, daß ich der einzige bin in der ganzen Klasse, der noch nie Lust gehabt hat, jemanden umzubringen.»

Entwicklung

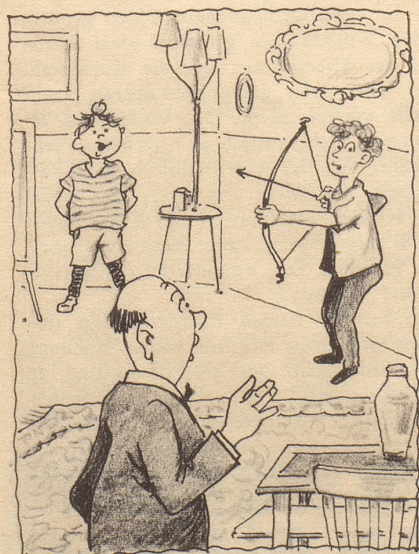
Wenn ich früher ein Kleid kaufte, sagte die Verkäuferin zu mir: Aber das können Sie doch ausgezeichnet tragen mit Ihrem Figürli! Später hieß es dann: Das steht Ihnen sehr gut bei Ihrer Figur! Und gestern sagte mir so ein Wesen: Das ist das einzig richtige für Ihre Postur! Agathe

Wir waren viel besser als die Jungen

Meine älteste Tochter, 14 1/2 Jahre alt, kommt von der Schule heim und will wissen: «Mutti, wie alt warst Du, als Du den ersten Kuß bekamst?»

Zwischen Plätzli wenden und Kartoffelstock schwingen sage ich, daß ich's nicht mehr so genau wisse.

Etwas ungläubig schaut sie mich an, und verschmitzt lächelnd geht sie aus der Küche,



«Aber Max, Du wirsch doch em Hansruedi nöd welle de Öpfel vom Chopf abschüße!?» Hansruedi: «Lasen doch Pape – er trifft en ja doch nid!»

singend: (Peter, kommst Du heute abend an den Ha-a-afen ---.)

Oh, diese blöden Schlager!

Natürlich weiß ich noch, wann ich meinen ersten Kuß bekam, wie könnte man das vergessen. Ich war genau so alt wie meine Tochter heute ist. ER hatte soeben die Matura bestanden und sollte anderntags nach Paris verreisen. Zum letztenmal trafen wir uns an der alten Brücke unterhalb des Dorfes. Zum Abschied bekam ich ein Päcklein Schokolade – – und meinen ersten Kuß.

Nach zwei Tagen bekam ich ein Päcklein aus Basel, von IHM, auf der Durchreise gekauft. Inhalt eine Grammophonplatte mit dem schönen Text: (Vier Worte möchte ich Dir sagen, vier Worte nur, ich hab Dich lieb!)

Muß ich sagen, daß die Platte mindestens ein Dutzend Mal im Tage lief, und ich höre meine Mutter sagen: «Oh, diese blöden Schlager.» Trudi

Diskret

Unsere Tochter machte in einer Strafanstalt ein freiwilliges Praktikum.

Nach Absolvierung desselben wurden ihr die Bahnspesen vergütet, d. h. der Betrag kam per Postmandat ins Haus (Absender Strafanstalt ...). Als mir der Geldbriefträger den Betrag aushändigte, sagte er, wie mir schien, ein bißchen verlegen, er wäre schon am Vormittag dagewesen, da ich aber nicht zu Hause war, hätte er es nochmals nachmittags versucht, da er mit diesem Absender (verlegenes Räuspern des Briefträgers) das Geld nicht jemand anderem im Hause abgeben wollte.

Ich klärte ihn dann, ebenfalls ein bißchen verlegen, auf, da sich der gute Mann doch einige Gedanken machte, aber gefreut hat mich diese diskrete Geste ungemein. FF

Zimmersuche

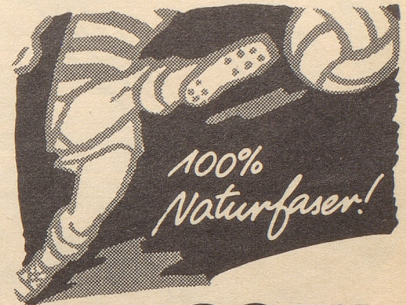
Ein junges Mädchen suchte ein Zimmer in einer fremden Stadt. Nachdem es die Zeitungsinserate durchstöbert hatte, begab es sich zu der erstbesten Adresse, um die Besichtigung zu beginnen. Gerade als es auf den Knopf drückte, um zu läuten, trat ein junger Mann hinzu, und stellte sich mit der Bemerkung vor, daß er ebenfalls ein Zimmersuche. In diesem Moment öffnete die Wohnungsinhaberin, und das junge Mädchen brachte ihr Anliegen vor. «Bedaure, Ehepaare haben hier keinen Platz», bekam sie von der resoluten Landlady zur Antwort und die Türe fiel ins Schloß, ohne daß eine Entgegnung möglich gewesen wäre. Das junge Mädchen errötete, lächelte verlegen, nahm sich aber den Mut, erneut zu klingeln, um das unliebsame Mißverständnis aufzuklären. Als die Zimmervermieterin wieder im Türrahmen erschien, stotterte das Mädchen: «Sie haben mich gewiß mißverstanden – wir sind – nicht verheiratet, sondern ...» Nach einem vernichtenden Blick von seiten der alten Dame fiel diesmal die Türe donnernd ins Schloß. mm.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfw. Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80



LANCOFIL

Unterwäsche

Reine Naturfasern:
Warme Wolle und solide Baumwolle miteinander versponnen.
Also dauerhaft und preiswert.
Schweiss-saugend. Guter Sitz.
Für Damen, Herren, Kinder.
Achten Sie auf die Marke LANCOFIL.

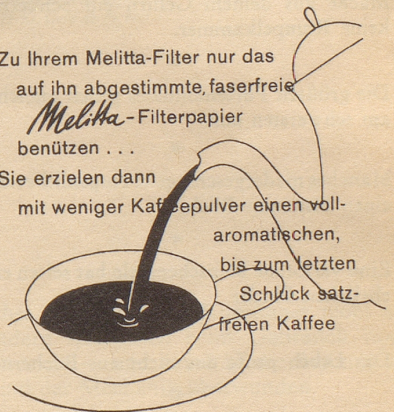
Fabrikate:

Abeille - Calida - Hisco - Jockey - Jsa - Nabholz - Opal - Porella - Sawaco - Streba - Zebella - Zimmerli - Yala

12

Zu Ihrem Melitta-Filter nur das auf ihn abgestimmte, faserfreie Melitta-Filterpapier benutzen ...

Sie erzielen dann mit weniger Kaffeepulver einen voll-aromatischen, bis zum letzten Schluck satz-freien Kaffee



Lassen Sie es nicht so weit kommen. Die regelmäßige Pflege mit dem Naturprodukt

BIRKENBLUT

erhält Ihr Haar gesund und kräftig bis ins hohe Alter. Kein Haarausfall, keine kahle Stellen mehr. Enttäuscht nicht.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faudo